

# Immer an die anderen denken

## Steve Swallow

Er war vielleicht nicht derjenige, der das Instrument in den 1960er Jahren in den Jazz eingeführt hat. Dennoch gilt Steve Swallow als der große Pionier der Bassgitarre. Er entwickelte eine ganz persönliche, unverwechselbare, hoch melodiose, kommunikative, unaufgeregte und doch zwingende, Maßstäbe setzende Spielweise, von der Ikonen wie Carla Bley, Art Farmer, Stan Getz, Jimmy Guiffre, George Russell oder John Scofield nachhaltig profitierten.

Text und Bilder von Ssirus W. Pakzad

**K**ürzer treten ist nicht. Zum einen wird Steve Swallow als Bassist dauernd angefragt, zum anderen kann er seine 73 Lebensjahre nicht verleugnen und will musikalisch alles mitnehmen, was noch geht. So soll er selbst eine Zusammenarbeit forciert haben, die er sich mit dem österreichischen Posaunisten Christian Muthspiel schon länger vorgenommen hatte. Als der Europäer kürzlich ein Projekt verwirklichen wollte, das sich am Werk des englischen Renaissance-Komponisten John Dowland orientiert, ließ sich der Amerikaner nicht lange bitten. Kurz nachdem die gemeinsamen Aufnahmen für das Album „Seven Teares“ (erschieden bei ACT) im Kasten waren, ließ Muthspiel einen Genuss-Seufzer los: „Steve Swallow denkt wirklich bei jedem Ton daran, dass die Band gut klingen muss und nicht in erster Linie er. Er schafft mit seinem Spiel irrsinnig viel Raum für alle, sowohl rhythmisch als auch soundmäßig und harmonisch. Wie er bei unseren Kollektiv-Improvisationen alles steuerte, das ist schon die hohe Schule des Bassspiels.“

Ähnlich ins Schwärmen geriet auch Christophe Marguet, einer der großen Schlagzeuger des französischen Jazz. Vor gut zwanzig Jahren hatte man ihm für seinen Einstand als Solo-Künstler Steve Swallow als eine Art Produzent/Tutor an die Seite gesetzt. Die beiden Männer blieben seither in Verbindung, und als Marguet kürzlich sein französisch-amerikanisches Wunsch-Projekt „Constellation“ (erschieden bei Abalone) ins Leben rief, kam für die Bass-Position kein anderer in Frage als der freundliche Senior aus Woodstock. Christophe Marguet: „Mit kaum einem Spieler ist die perfekte Balance zwischen Bass und Schlagzeug so zu erreichen wie mit ihm.“

Es gäbe noch so viele Jazz-Größen zu zitieren, die Steve Swallow nicht genug loben können für seinen Gruppensgeist, seine Individualität als Instrumentalist, sein Gespür, seine menschlichen Qualitäten, seine Herzenswärme, seinen Humor.

### Wie die Jungfrau zum Kinde

Schon früh hatten ihm sein Wesen und seine Musikalität genug Jobs eingetragen, um den Lebensunterhalt mühelos zu finanzieren. In seinen Anfängen wurde er noch als Kontrabassist gebucht. Dann lenkte das Schicksal sein Interesse auf ein anderes, wenn auch verwandtes Instrument. „Ich bin wirklich zum E-Bass gekommen wie die Jungfrau zum Kinde“, lacht Steve Swallow mit einem solch verklärten Gesichtsausdruck, als erzählte er vom ersten unschuldigen Kuss. „Als ich das Instrument zum ersten Mal in die Hand nahm, es war ein Gibson-Bass, konnten meine Finger nicht widerstehen und machten sich sofort selbständig. Mein Hirn protestierte und schrie: Oh Gott, nein! Aber meine Finger haben sich gegen meinen Kopf durchgesetzt“, gluckst er amüsiert. „Eigentlich war es eine Art Selbstmord-Kommando, E-Bass zu spielen.

Denn fast alle Kollegen hatten Vorbehalte gegen das Instrument – ich selbst ja auch. Ich lief Gefahr, mich um Jobs zu bringen. Ich hatte längst eine erfolgreiche Karriere als Kontrabassist eingeschlagen. Ich wollte mich gegen den E-Bass wehren, bin allerdings froh, dass meine Finger so viel Weisheit zeigten.“

Langsam, aber sicher begriff Steve Swallow, dass er seine Bestimmung gefunden hatte, ohne danach gesucht zu haben. „Es gab da noch eine Übergangsphase, da habe ich beide Instrumente gespielt – etwa beim Vibrafonisten Gary Burton. Doch ich fühlte mich immer irgendwie schuldig. Wenn ich E-Bass spielte, spürte ich, wie der Kontrabass in der Ecke lehnte und leise wimmernd auf seinen Einsatz wartete. Und wenn ich Kontrabass spielte, war es umgekehrt. Es war für mich, als hätte ich parallel eine Ehefrau und eine Geliebte. Nach zwei Jahren wurde es mir dann zu viel. Eine Trennung musste vollzogen werden. Ich gab



meinen akustischen Bass an einen Freund weiter. Es war wie eine Befreiung. Endlich konnte ich mich ohne Einschränkung auf ein Instrument konzentrieren.“ Auch wenn er zunächst noch Skrupel in Bezug auf die Bassgitarre verspürte, merkte Swallow nach und nach, dass seine neue Priorität auch Vorteile mit sich brachte. „Eine der Segnungen des E-Basses war, dass mir nicht dauernd Paul Chambers über die Schulter schaute und Percy Heath nicht immer im Raum war, wenn ich spielte. Ich hatte das Gefühl, ein neues Territorium zu betreten und gar keine andere Wahl zu haben, als etwas Eigenes zu erfinden“, sagt Swallow, der später mehrere Jahre in Folge von den Kritikern und Lesern des Magazins Down Beat zum besten Bassgitarristen gewählt wurde. „Trotzdem versuchte ich zunächst, mich an E-Bassisten aus anderen Bereichen zu orientieren, und hörte mir dauernd Stax- oder



Motown-Platten an. Nur fand ich nichts, was für mein Spiel verwertbar gewesen wäre. Ich bewunderte all die üblichen Verdächtigen, von Duck Dunn über James Jamerson bis Larry Graham. Aber was sie machten, ließ sich nicht auf die Musik übertragen, die mir vorschwebte.“

Im Jazz hatte sich Monk Montgomery (Wes Montgomerys Bruder) als einer der Ersten und Wenigen am E-Bass hervor getan. Auch er taugte allerdings nur in Maßen als Idol. Steve Swallow schwebte mehr vor und so entwickelte er einen fast sanglichen Stil mit ganz klaren Linien, gitarristischem Ansatz (auf Anraten des Gary-Burt-Gitarristen Jerry Hahn spielte er

mit Plektrum) und dem Anspruch, gleichzeitig sowohl harmonisch als auch rhythmisch und vor allem melodisch zu denken. „Dieser Anspruch ist eine Lebensaufgabe. Ich habe einen durchaus starken Bezug zur fundamentalen Rolle, die der Bass einnimmt. Er ist für das Funktionieren der Musik unerlässlich. Ich versuche, Melodien spielen zu können, ohne das Elementare des Bassspiels zu unterdrücken.“

Wenn Swallow komponiert, muss sein geliebtes Baby allerdings ruhen. „Früher saß ich meist am Piano und ließ die Finger einfach über die Tastatur laufen. Wenn ich etwas spielte, was mir gefiel, schrieb ich es auf und entwickelte aus diesem Fragment ein Stück. Irgendwann fiel mir auf, dass ich eigentlich immer nur spielte, was ich schon längst wusste. Letztendlich schrieb ich in Abwandlungen immer wieder denselben Song, nutzte immer wieder dasselbe Vokabular. Heute mache ich es anders: Ich gestatte meinem Geist, musikalische Möglichkeiten durchzuspielen. Erst, wenn in meinem Kopf etwas passiert, das einen Sinn ergibt, spiele ich es auf dem Klavier nach. Ich schreibe extrem langsam. Gerade, wenn man beim Komponieren etwas entdecken will, was man über Musik noch nicht weiß, braucht alles seine Zeit. Das Komponieren ist im Gegensatz zum Spielen kein besonders genussvoller Prozess. Ich muss mich förmlich an den Schreibtisch oder das Piano zwingen. Viel lieber würde ich an manchen Tagen in den Garten gehen.“

#### Gewissenhafter und intensiv

Ein großes Vorbild ist ihm seine Lebenspartnerin, die Pianistin, Organistin und Komponistin Carla Bley, die er seit 1959 kennt. Seit 1978 musizieren die beiden regelmäßig miteinander, seit 1991 teilen sie sich Tisch, Bett und Leidenschaften. „Carla hat einen immensen Einfluss auf mein Schaffen. In vielerlei Hinsicht ist es

entscheidend für mein Tun. Jeden Tag arbeitet Carla mit einer geradezu ungläublichen Disziplin. Ihren Morgenkaffee nimmt sie nicht in der Küche, sondern am Arbeitsplatz. Sie gönnt sich zwar zwischendurch immer wieder kleine Pausen, aber letztlich legt sie immer erst gegen 20 Uhr den Stift nieder. Durch sie habe ich begriffen, dass Musik wohl so entstehen muss – aus gewissenhafter, intensiver Arbeit heraus. Es ist nicht so, dass man im Wald spazieren geht und einem eine Melodie aus dem Nichts zufliegt. Beethoven soll ja nach dem einen oder anderen Spaziergang zurückgekommen sein, um sich sofort fieberhaft auf das Notenpapier zu stürzen und das niederschreiben, was ihm in der Natur in den Sinn kam. Bei uns ist das anders. So unromantisch das klingen mag, Komponieren ist manchmal wie Fabrikarbeit: jeden Tag dasselbe Ritual.“

Nur, dass eben keine Fließband-Produktion dabei herauskommt, wenn Steve Swallow sich zum Schreiben niedersetzt. Drei oder vier Jahre will er am Material für sein neues Album „Into The Woodworks“ (Xtrawatt/Universal) gearbeitet haben. Bevor die ersten Noten auf dem Papier standen, hatte er längst im Kopf, wer die Musik später ausführen sollte. Klar, dass seine Carla mit von der Partie sein würde. Und an den Saxofonisten Chris Cheek, den Gitarristen Steve Cardenas sowie den spanischen Schlagzeuger Jorge Rossy hatte Steve Swallow im Vorfeld gedacht. Als Quintett führten sie dann später im Studio eine luftig-beschwingte, oft tänzelnde Musik auf, die sich auch andächtige Sequenzen gönnt, mal hoffnungslos sentimental und dann wieder urkomisch sein kann, mal nach einem augenzwinkernden Krimi-Soundtrack, mal wie eine Hommage an den kauzigen Thelonious Monk tönt. „Ich kann übrigens nicht ins Blaue hinein für Menschen schreiben, die ich nicht kenne. Die Musiker und ihr Charakter sind mir wichtiger als eine bestimmte Instrumentierung. Es hätte genauso gut passieren können, dass die Musiker meiner Wahl statt Saxofon und Gitarre Tuba oder Flöte spielen – obwohl ich zugeben muss, dass das etwas seltsam wäre.“

Als er nach den Plänen für die nähere Zukunft befragt wird, atmet Steve Swallow erleichtert auf. Wichtig war ihm, dass er erst mal das Kapitel „Into The Woodworks“ zu einem würdigen Abschluss bringen konnte. In diesem Herbst spielt er ein paar Konzerte mit dem Saxofonisten David Liebman und dem Schlagzeuger Adam Nussbaum. Dann geht er mit seiner Carla auf eine etwas umfangreichere Tour, für die sie neues Material schrieb. Der englische Saxofonist Andy Sheppard wird mit von der Partie sein – ein langjähriger Freund des Paares. „Ich bin heilfroh, dass ich mal für ein paar Monate die Verantwortung abgeben kann, bevor ich mich eventuell wieder in ein eigenes Projekt stürze.“ ■

[www.wattxtrawatt.com](http://www.wattxtrawatt.com)

# Snapshots

## GALLIEN-KRUEGER



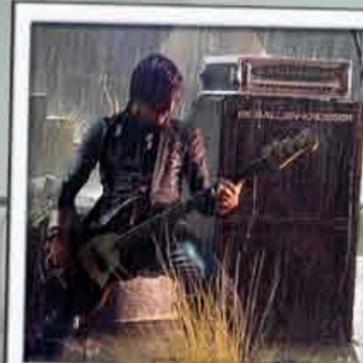
*Kenneth Wright*  
- John Legend



*Flea*  
- Red Hot Chili Peppers



*Lil Tony Russell*  
- P. Diddy



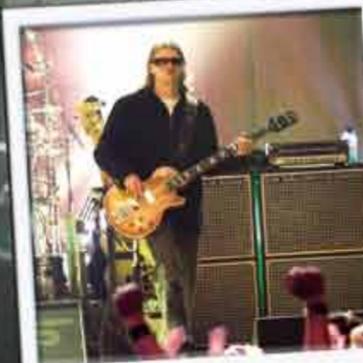
*Tim Foreman*  
- Switchfoot



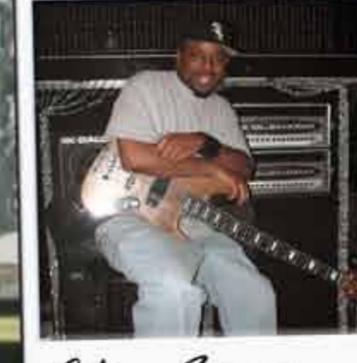
*Duff McKagan*  
- Velvet Revolver



*Marco Coti Zelati*  
- Lacuna Coil



*Sasha Krivtsov*  
- Rockstar Supernova, James Blunt



*Ethan Farmer*  
- Christina Aguilera, Janet Jackson



*Kevin 'Brandino' Brandon*  
- Justin Timberlake, Archa Franklin, Jessi Stone

POWER TO GROOVE  
WWW.GALLIEN-KRUEGER.COM

thomann  
MUSIC IS OUR PASSION